

Werk

Titel: Die neuesten Entdeckungsreisen in Australien

Autor: Greffrath, Henry

Ort: Berlin

Jahr: 1875

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1875_0010|LOG_0053

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Polardistanz der Mitte 30°

λ	N	S	P	Φ	M	A
1,10	24° 48'	32° 38'	29° 58'	1° 8'	0,00002	3,3911
1,08	19 20	36 12	29 16	6 0	0,00030	2,2318
1,06	14 8	40 0	28 2	12 45	0,00194	1,7192
1,04	9 11	44 2	26 44	22 30	0,00582	1,3998
1,02	4 28	50 15	21 23	38 24	0,01201	1,1771
1,00	0 0	60 0	0	90 180	0,03011	1,0000
1,98	1 15	65 48	4 11	183 40	0,04742	0,8524
1,96	2 45	65 41	8 27	187 30	0,05126	0,7229
1,94	4 38	63 27	12 53	191 29	0,04875	0,6039
1,92	7 9	59 28	17 28	195 39	0,04115	0,4887
1,90	10 47	53 50	22 7	200	0,02908	0,3693
1,88	16 47	45 15	26 47	204 33	0,01323	0,2265

Polardistanz der Mitte 20°

λ	N	S	P	Φ	M	A
1,04	13° 47'	23° 25'	19° 36'	4° 59'	0,00015	2,3692
1,02	6 43	29 3	17 17	20 48	0,00205	1,4336
1,00	0 0	40 0	0	90 180	0,01330	1,0000
0,98	2 14	43 26	6 29	183 40	0,02201	0,7030
0,96	6 2	37 52	13 9	187 30	0,01530	0,4443
0,94	17 56	22 15	19 54	191 29	0,00020	0,0474

Polardistanz der Mitte 10°

λ	N	S	P	Φ	M	A
1,01	6° 39'	11° 44'	10° 0'	5° 23'	0,000048	2,2357
1,00	0	20 0	0	90 180	0,00331	1,0000
0,99	3 2	18 53	6 34	181 48	0,00374	0,4526

Polardistanz der Mitte 0°

λ	N	S	P	Φ	M	A
1,00	53° 6'	53° 6'	—	—	0,1	1,0000

3. Juli 1875.

XV.

Die neuesten Entdeckungsreisen in Australien.

Mitgetheilt von Henry Greffrath.

Wie bekannt, fanden die frühesten und energischsten Ansiedlungen in Australien an der Ost- und Südküste statt. Dies hatte zur Folge, dass die Thätigkeit der Explorer sich hauptsächlich auf den Theil dieses Continents concentrirte, welcher östlich vom Ueberlandtelegraphen liegt. Jahr für Jahr trugen die dortigen Forschungen

von Flinders, Oxley, Leichardt, Sturt u. s. w., deren Namen so ehrenvoll in der Geschichte der Geographie verzeichnet stehen, reiche Ernten im Felde der Entdeckungen ein, und die Charakteristik dieser grossen, weiten Gegenden wurde bald ins rechte Licht gestellt.

Die ersten Ansiedler waren, in Anbetracht der Trockenheit des Klimas und der gewaltigen Hitze der Winde, welche zur Sommerzeit aus dem Continente herabwehen, der Meinung, dass das Innere Australiens eine sterile Wüste bilde, ähnlich der grossen Sahara. Als aber Oxley als der erste in den jetzt sogenannten Riverina - District, nördlich vom Murray R., vordrang und seine Weiterreise durch bedeutende Wasserläufe und anscheinend unbegrenzte Marschgegenden gehemmt fand, gab man obige Ansicht wieder auf.

Die Thatsache, dass ein Gürtel hoher Gebirgszüge parallel mit der Küste läuft, mit augenscheinlich mächtiger Wasserscheide nach dem Centrum des Continents zu, führte dann zu der Annahme, dass ein Inland-See von grossem Umfange existiren müsse. Weitere Nachforschungen beseitigten auch diese Illusion. Als Stuart von seiner ersten gefahrvollen Reise zurückkehrte und von den vielen Entbehrungen erzählte, welche er und seine Gefährten bei dem Versuche, den Continent zu durchkreuzen, zu erdulden gehabt, da war es auch mit dem Inland-See zu Ende und man adoptirte wieder die Wüsten-Theorie, wiewohl mit wichtigen Modificationen. Spätere Forschungen, namentlich die, welche in Verbindung mit der Errichtung des Ueberland-Telegraphen standen, haben uns eine viel genauere Kenntniss von dem sehr verschiedenen Character verschafft, welchen das Innere Australiens mit den angesiedelten Districten in der Nähe der Küste gemein hat.

Als nun der Osten Australiens dem geographischen Wissen so ziemlich erschlossen war, wandte sich die Speculation, um diesen Ausdruck hier zu gebrauchen, der westlichen Hälfte des Continents zu, und die meisten Forschungsreisen der Neuzeit waren eben dahin gerichtet. Noch vor drei oder vier Jahren bildete dieses umfangreiche Areal, mit Ausnahme eines verhältnissmässig schmalen Striches an der Küste entlang, einen grossen weissen Fleck auf unsern Karten.

Dem Obersten Warburton gebührt die Ehre, der erste Reisende gewesen zu sein, welcher eine Expedition durch den unbekanntem Westen hindurchführte und das Dunkel zur Aufklärung brachte, welches bisher über dem mehr nördlichen Theile dieser vernachlässigten Continental-Hälfte ruhte.

Die Reisen von Gosse, Giles und Ross ergaben, dass die grosse Wüste, in welcher Warburton und Genossen nahezu ihr Leben einbüssten, auch noch Hunderte von Miles südlich von der Warburton-Route wieder zum Vorschein kommt.

Aber die Frage, wie das Land unmittelbar östlich von der Wasserscheide, auf welcher die Flüsse Murchison, Gascoigne und mehrere andere entspringen, beschaffen sei, blieb ungelöst. Man neigte sich jedoch der Annahme zu, dass wenigstens in der Nähe dieser Wasserscheide fruchtbare Ebenen sich befänden, die von zahlreichen Creeks und möglicherweise auch von einem schönen Flusse, welcher in einen grossen See einmünde, durchschnitten würden. Diese Ansicht theilte namentlich auch der australische Geograph Rev. J. E. Tenison Woods in Adelaide.

Als Forrest seine letzte Reise, auf welche wir unten werden näher zu sprechen kommen, antrat, glaubte auch er fest an die Existenz eines solchen Flusses, und die Hoffnung, dass es ihm vorbehalten seine dürfte, denselben zuerst zu erreichen und das Land, durch welches er laufe, zu beschreiben, stachelte seinen Eifer nicht wenig an. Aber eine solche willkommene Entdeckung sollte ihm nicht zu Theil werden, denn der Inland-Fluss erwies sich eben so sehr als Illusion, wie der grosse Inland-See.

Bevor wir nun an die Erzählung der Forschungsreisen in Australien während der letzten drei Jahre gehen, wollen wir noch eine Bemerkung vorausschicken. Australische Reisebeschreibungen tragen immer einen sehr monotonen Charakter an sich, ganz abgesehen davon, dass man sich dabei in seinen Erwartungen und Hoffnungen meist arg getäuscht findet. Die physische Gestalt des Continents entbehrt gänzlich jener reichen, mannigfaltigen Abwechslung, wie sie uns in anderen Continenten entgegen tritt. Die Flora und Fauna in jedem neuen Districte sind grösstentheils nur Wiederholungen von dem, was wir schon anderswo gefunden, und jene Forscher, welche in bisher unbesuchte Gegenden eindringen, sind selten in der Lage, den Bericht ihrer Reise durch Aufzählen hervorragender Entdeckungen und auffälliger Abenteuer zu würzen und anziehend zu machen. Die Tagebücher jener braven Männer, welche ihr Leben dafür einsetzen, um uns die Mysterien von Central- und Nord-Australien verkünden zu können, sind daher, um uns eines englischen Ausdrucks zu bedienen, „very tame affairs“. Die Vorgänge des einen Tages gleichen denen des andern, und wenn gleich wir der edlen Ausdauer und dem staunenswerthen Heroismus dieser Reisenden unsere volle Anerkennung zollen, so fehlt es doch immer an jedem dramatischen Eindrücke.

In Adelaide, der Hauptstadt der Colonie Süd-Australien, leben zwei Engländer, welche mit Glücksgütern überreichlich gesegnet sind, denen es aber dabei Bedürfniss ist, für patriotische Zwecke Opfer zu bringen. Es sind dies der Honorable Mr. Thomas Elder, Mitglied des Oberhauses des südaustralischen Parlaments, Grosskaufmann, Squatter und Minenbesitzer, und Captain W. W. Hughes,

Squatter und Inhaber ergiebiger Kupferbergwerke. Diese beiden Herren rüsteten auf ihre Kosten eine Expedition aus, welche die Erforschung der unbekanntenen westlichen Länderstrecken Australiens bezweckte.

Der Oberst Peter Egerton Warburton, seit 1853 in der Colonie Süd-Australien ansässig, ist uns ein alter, lieber Bekannter. Wir kennen ihn schon aus seinen früheren wichtigen Reisen ins Innere Australiens. Diesem verdienstvollen alten Herrn wurde die Leitung der Expedition übertragen, und in bessere Hände konnte sie auch nicht fallen. Die Ausrüstung war in jeder Beziehung eine vorzügliche. Die beiden Patrone des Unternehmens gewährten Alles mit vollen Händen. Warburton wurde von seinem im Bush-Leben wohl erfahrenen Sohne Richard, ferner von J. W. Lewis und Denis White und endlich von zwei Afghanen, mit Namen Haleen und Siley, und einem schwarzen Knaben, welcher einem am Peake R. wohnhaften Stamme der Eingeborenen angehörte und den man Charley hiess, begleitet. Man hatte siebzehn Kameele und war auf sechs Monate gut verproviantirt. Noch in letzter Stunde entschloss sich Warburton die neunzehn Pferde, welche er ebenfalls hatte mit sich nehmen wollen, zurückzulassen. Pferde zeigen immer eine grosse Furcht vor Kameelen und arbeiten schwer mit diesen recht zusammen. Dagegen sind Kameele unabhängig vom Wasser, sind ausdauernder, unterliegen weniger den schädlichen Einflüssen giftiger Pflanzen, wie sie im australischen Bush häufig vorkommen, und schrecken endlich feindlich gesinnte Eingeborne vom Angriffe zurück. Es mag hier beiläufig erwähnt werden, dass Mr. Thomas Elder auf seiner grossen Schafstation Beltana, 355 Miles nördlich von Adelaide, gegen sechshundert Kameele besitzt, welche zwischen Beltana und Port Augusta, wo es noch an guten Strassen fehlt, als Lastthiere verwendet werden, namentlich auch für den Transport der Wolle.

Es war bestimmt, dass die Reise von Alice Springs, einer 1036 Miles nördlich von Adelaide und 937 Miles südlich von Port Darwin gelegenen Station am Ueberlandtelegraphen ausgehen sollte. Warburton traf hier zwar schon um die Mitte December 1872 ein, allein er verschob den Aufbruch ins westliche Innere bis zum fünfzehnten April 1873. Telegraphenbeamte in Alice Springs hatten ihn nämlich gewarnt, vor Beendigung des tropischen Sommerregens die Reise anzutreten, weil sonst die Kameele den noch stark erweichten Boden nicht passiren könnten. Auffälligerweise machte aber diese Saison eine seltene Ausnahme und es fiel gar wenig Regen.

Der Reiseplan war folgender. Der Oberst wollte von Alice Springs aus seine Route in möglichst gerader Linie auf Mount Gould richten. Dies ist ein in $25^{\circ} 42' S.$ Br. und $117^{\circ} 32' O.$ L. v. Gr.

gelegener Berg in der Colonie West-Australien, bis wohin, von der westlichen Meeresküste ab, zur Zeit die geographische Bekanntschaft mit dem Innern reichte. Von hier ab wollte er dem Flussbette des Murchison R., dessen Quellen John Forrest, wie wir weiter unter sehen werden, später entdeckte, nachgehen und zwar herab bis zu den Geraldine Bleiwerken, und sich dann weiter nach Geraldton, dem Hauptorte des Champion - Bay - Districtes, und endlich nach der 266 Miles südlich davon gelegenen Hauptstadt der Colonie West-Australien, Perth, begeben. Sofern sich die Gesellschaft noch in der fähigen Lage befinden sollte, wollte Warburton von Perth aus — aber in mehr südlicher Richtung — abermals über Land durch den Westen nach Adelaide zurückkehren. Für den Fall, dass sich dieser Reiseroute unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellten, beabsichtigte der Oberst eine nördlichere Richtung nach dem Oakover R. zu, in $20^{\circ} 40'$ S. Br. und $120^{\circ} 40'$ O. L. v. Gr. einzuschlagen, in dessen Nähe westaustralische Squatters angesiedelt sind.

Im Norden der Mac Donnell Ranges, welche aus parallel laufenden Höhenzügen mit lieblichen Thalschluchten bestehen, fand man zunächst gutes Land, welches sich für Weidezwecke schon vortheilhaft verwerthen liesse. Als man aber dieses Gebirge passirt hatte, wurde der Boden immer ärmlicher, immer schlechter. Es traten die so gefürchteten Sandhügel mit Spinifex- (*festuca irritans*) Bestand auf, welche die Kameele ausserordentlich ermüdeten, so dass vier derselben in der Nähe von Mount Wedge davon liefen, ohne dass man im Stande war ihrer wieder habhaft zu werden. Eines dieser entwischten Thiere wurde Ende Juni am Wanguana Creek von dortigen Squatters eingefangen. Man musste sich also von jetzt ab mit dreizehn Kameelen begnügen. Darnach drang man muthig vor so lange es möglich war. Allein der Muth ward zuletzt denn doch gebrochen, denn je weiter man nach Süden vorrückte, desto trostloser und unpassirbarer erwies sich das Terrain, dasselbe war über alle Beschreibung schlecht. Da half kein Muth, da nutzte der eiserne Wille unseres Warburton wenig. Er musste, zu seinem grossen Leidwesen die südliche Richtung verlassen und die vorerwähnte nördliche einschlagen.

Aber auch hier ward es kaum besser. Leiden und Beschwerden drängten sich. Von den Mac Donnell Ranges bis zu der fruchtbaren Gegend am Oakover R. traf man nirgends eine grössere oder auch nur kleine Strecke Land, welche Zeichen der Fruchtbarkeit an sich trug. Selbstverständlich fehlte es dabei an offenem Wasser. Man grub wohl an funfzig Brunnen und nur aus einem derselben liess sich Wasser gewinnen. Hätte man nicht den schwarzen Knaben Charley bei sich gehabt, der, wie ein geschickter Spürhund, Brunnen der Eingeborenen aufzufinden wusste, so wäre die Gesellschaft

unrettbar verloren gewesen. Warburton stellt diesem Knaben das rühmendste Zeugniß aus. — Man darf aber, um dies hier einzuschalten, auf solche Brunnen und Wasserlöcher der Eingeborenen nicht allzuviel Gewicht legen. Der australische Wilde wäscht sich nicht und kocht auch nicht mit Wasser; er braucht es bloß zum Trinken. Daher reicht ein Felsenloch mit dreißig oder fünfzig Gallonen Wasser auf längere Zeit für eine Anzahl Eingeborener hin, während europäische Reisende mit Kameelen und Pferden kaum für ein Mal daran genug haben. Auch pflegen die Eingeborenen ein solches Loch noch sorgsam zu verdecken, damit keine Verdunstung stattfinde.

Von Naturschönheiten fand man auf dem ganzen langen Wege, wenn man mit Mount Wedge eine Ausnahme macht, keine Spur. Hier freilich fiel man in zwei reizende Thalschluchten ein, welche Warburton nach den Namen seiner beiden Patrone taufte. Sonst überall die traurigste Monotonie: Sandwellen, Stachelschweingras (*spinifex*), dürr und ohne jeden Nahrungsstoff und vom Vieh nicht gefressen; und nur hier und da Spuren von Vegetation, welche anzudeuten schienen, dass doch zu Zeiten etwas Regen falle. Es war in der That eine Consequenz des Elends in allen Richtungen und in allen Verhältnissen. Die Kameele fingen an Schwäche zu zeigen, wurden kreuzlahm und steif. Man musste, der ungeheuren Hitze wegen, meistens zur Nachtzeit reisen, und da war es wieder schwierig, Wasser aufzufinden. Die Noth stieg einmal auf's Höchste, das Leben der ganzen Caravane stand auf dem Spiele. Da rettete wieder Charley. Er hatte sich auf mehrere Miles von seinen Reisegefährten entfernt und hatte Eingeborene angetroffen, die ihn freundlich aufnahmen und ihm einen Brunnen mit hinreichendem Wasser zeigten.

Aber nicht selten irrt der Mensch, wenn er meint, das volle Maass des Elends habe ihn schon befallen. Dies erfuhren auch unsere armen Reisenden. Die Kette ihrer Leiden war noch nicht geschlossen. Mit Schrecken nahm man wahr — zu einer Zeit, wo man noch weit vom Ziele der Reise entfernt war, — dass die auf nur sechs Monate bemessenen Lebensmittel auf die Neige gingen. Da blieb nur ein Ausweg: man musste ein Kameel nach dem andern abschlachten und sich ausserdem damit begnügen, was Charley mit seinem Waddy (einer hölzernen Wurfwaffe der Eingeborenen) gelegentlich an Eidechsen, Ratten und anderem sonst in den Küchen unbekanntem Wildpret erlegte. Um bei so geschwächtem Zustande der Reisenden wie der Kameele das Fortkommen zu erleichtern und den Oakover R. zu erreichen, musste alles Gepäck, und leider auch die Sammlungen, auf dem Wege zurückgelassen werden. Jedes noch so kleine Gewicht beschwerte. Nur die entworfenen Karten und das Tagebuch wurden gerettet.

In dieser jammervollen Lage traf man endlich am zwölften December 1873 am Oakover R. ein. Der in Jahren schon vorgerückte Oberst insbesondere war sehr leidend und in der letzten Zeit nicht mehr im Stande gewesen, sich auf dem Kameele aufrecht zu erhalten, so dass man ihn darauf hatte festbinden müssen. Man besass nur noch drei Kameele, von denen aber wieder eines, welches überdies dem Verenden nahe war, abgeschlachtet werden musste.

Der Oakover R. ist ein Nebenfluss des De Grey R., an welchem Flusse die westaustralischen Squatters Grant, Harper und Anderson, wie dem Obersten bekannt war, Schafherden weideten. Die Entfernung von Alice Springs bis zum De Grey R. beträgt in der Luftlinie tausend Miles, und davon gehörten acht hundert und fünfzig Miles einer bisher unerforschten Gegend an.

Mr. J. W. Lewis und ein Afghane wurden nun auf den letzten beiden Kameelen nach den Weideplätzen vorgenannter Herrn abgeschickt. Diese Gegend lag aber — viel weiter als man erwartet hatte — leider noch gegen 170 Miles entfernt. Man fand sie glücklicherweise auf und erhielt Hülfe und Beistand gern und reichlich. Nach einer Abwesenheit von sechzehn Tagen — eine lange Zeit des Wartens für die armen Zurückgebliebenen, welche in den letzten fünf Tagen nichts weiter genossen hatten, als ein Stückchen getrockneten Kameelfleisches — trafen Lewis und der Afghane wieder im Lager ein, mit Pferden, Lebensmitteln und was sonst nöthig war, vollauf versehen. Die Gesellschaft war gerettet!

Am 11. Januar 1874 langte die ganze Caravane auf der Schafstation an und fand bei den Besitzern die liebenswürdigste, sorgsamste Aufnahme von der Welt. Nach kurzem Aufenthalte begab man sich dann nach Roeburne, einem Städtchen an der durch ihre Perlfischereien bekannten Nicol Bay und zwölfhundert Miles in gerader Richtung nördlich von Perth gelegen. Von hier ab waren die Reisenden die permanenten Gäste der Regierung der Colonie West-Australien und wurden überall mit grösster Auszeichnung empfangen. Die Weiterreise ging, auf dem Seewege, zunächst nach Freemantle, von da nach der Hauptstadt Perth und dann nach Albany, King George's Sound, wo bekanntlich die europäischen Postdampfer anlegen. Die ursprüngliche Absicht des Obersten Warburton, von Perth aus, in südlicherer Richtung, über Land durch den Westen nach Adelaide zurückzukehren, musste natürlich jetzt, wo man keine Kameele mehr hatte, aufgegeben werden. Ueberdies waren die Reisenden durch die unsäglichen Leiden so mitgenommen, dass sie eine zweite und wahrscheinlich nicht minder gefährliche Reise nicht sofort wieder unternehmen konnten.

Am 1. April 1874 kehrte Warburton mit seinem Sohne Richard und dem Knaben Charley auf dem Postdampfer Baroda nach Ade-

laide zurück, wo er am fünften desselben Monats eintraf. Die übrigen Mitglieder der Expedition folgten auf dem nächsten Segelschiffe nach. Am 9. April wurde der Oberst mit seinen Gefährten auf einem in Adelaide abgehaltenen und zahlreich besuchten Festmahle in glänzendster und schmeichelhaftester Weise gefeiert. Das südaustralische Parlament hat ihm einen Ehrensold von 1000 £ bewilligt und seinen Reisegefährten halb so viel. Die Königliche Geographische Gesellschaft in London hat ihm die goldene Victoria-Medaille verliehen. — Der hochbetagte Oberst beschloss nach dieser seiner wohl letzten Forschungsreise seinem Vaterlande England nach langjähriger Abwesenheit einen letzten Besuch zu machen. Er traf im October 1874 in London ein, wo er am 10. November vor der Royal Geographical Society einen längern Vortrag über seine grosse Reise hielt. Wir verweisen zum Schlusse auf die recht gelungene Photographie Warburton's in der Leipziger Illustrierten Zeitung Nr. 1624 vom 15. August 1874. Der Einsender dieses Artikels kennt den Obersten nicht nur persönlich, sondern hat auch die Ehre, ihn unter seinen Freunden zu zählen.

Hat diese Warburton-Expedition auch keinen Erfolg in Entdeckung fruchtbarer Länderstrecken gehabt, so verringert sich dadurch doch in keiner Weise das hohe Verdienst der Reisenden, welche ihr Leben daran gewagt haben, unsere geographische Kenntniss über diese uns bisher völlig unbekanntten Gegenden zu erweitern. Die Warburton-Expedition sollte anfänglich ein Unternehmen auf Kosten der südaustralischen Regierung sein, nur dass Mr. Thomas Elder die Lieferung der Kameele und die Bedienung derselben auf sich nehmen wollte. Man liess aber dies Project wieder fallen und beschloss, zwei getrennte Gesellschaften auszuschicken. Die eine, unter Warburton gestellt, rüsteten, wie uns nun bekannt ist, Mr. Thomas Elder und Capitain W. W. Hughes aus, die andere dagegen die südaustralische Regierung. Beide hatten denselben Zweck, d. i. die Erforschung des unbekanntten Westens von Australien, nur sollte Warburton eine mittlere Richtung einschlagen, und Gosse, der Leiter der zweiten Reisegesellschaft, sich mehr nach Süden zu halten. Damit kommen wir auf die

Gosse-Expedition. Zum Führer wurde der Regierungsfeldmesser W. C. Gosse in Adelaide, ein Sohn des dortigen berühmten Arztes Dr. Gosse, ernannt, welcher zwar bis dahin sich noch nicht als selbstständiger Forscher versucht, immerhin aber auf seinen häufigen Berufsreisen grosse Erfahrung im australischen Bush-Leben gewonnen hatte. Es begleiteten ihn, ausser seinem Bruder Henry, der Feldmesser E. Berry, die beiden Leute Nilen und Winnal und drei Afghanen, welche die Kameele, die der Honorable Mr. Thomas Elder wieder in liberalster Weise zur freien Disposition gestellt

hatte, bedienen sollten. Man führte auch eine Anzahl Pferde mit sich, die sich aber schlecht bewährten. Die Ausrüstung, vollständig bis ins Kleinste, reichte auf ein volles Jahr aus.

Gosse trat am 21. April 1873, ebenfalls von Alice Springs aus, die Reise in der Richtung auf die Reynolds Ranges, welche nach Nordwest zu laufen, an. Hier war ein Weiterkommen vorläufig unmöglich. Alle Versuche, in westlicher und südwestlicher Richtung sich Bahn zu brechen, blieben erfolglos, und Gosse musste sich mehrere Miles wieder zurückziehen. Dann erst gelang es ihm, auf ungefähr dreissig Miles nach Südwest vorzugehen. Hier stiess er auf den von Ernest Giles auf seiner früheren ersten Reise entdeckten Lake Amadeus, über welchen dieser Forscher mit seinen Pferden nicht hatte hinwegkommen können, und passirte ihn. Gosse zog in fast südlicher Richtung hundert und dreissig Miles weiter und kam dabei in $25^{\circ} 21'$ S. Br. und $131^{\circ} 14'$ O. L. v. Gr. auf einen Felsblock von ungeheurem Umfange. Dieser aus einer soliden Masse bestehende Koloss hatte eine Länge von zwei Miles und eine Breite von einer Mile und war elfhundert Fuss hoch. Aus seiner Mitte floss wunderbarer Weise von oben herab eine Quelle. Gosse taufte dieses auffällige Naturwunder „Ayres Rock“, zu Ehren des Honorable Sir Henry Ayres in Adelaide.

Unser Reisender konnte von hieraus zwei hohe Gebirgszüge überschauen, von denen der eine, welcher nach Südost strich, nach dem jetzigen Gouverneur der Colonie Süd-Australien, Mr. Anthony Musgrave, den Namen Musgrave Ranges erhielt, während der andere nach Süd und Südwest lief und nach dem damaligen, aber jetzt abgetretenen Attorney General, Mr. Charles Mann, Mann Ranges benannt wurde. In diesem letzteren Gebirge fand Gosse eine vorzügliche Gegend. Der Boden war reichlich begrast und an Wasser fehlte es keineswegs. Aber die Herrlichkeit dauerte leider nicht lange; die Sandhügel mit dem verwünschten Stachelschweingras stellten sich bald wieder ein, und zwar in so schlimmer Weise, dass das Fortkommen fast zur Unmöglichkeit wurde. Auch Wasser fing an gänzlich zu fehlen, und das zu einer Zeit, wo der Hochsommer seine Gluthstrahlen auf die Reisenden und die Thiere — die Pferde konnten vor Ermattung nicht weiter — erbarmungslos herabsandte. Gosse musste sich ungerne zur Umkehr entschliessen. Der entfernteste westliche Punkt, welchen er erreichte, lag in $26^{\circ} 32'$ S. Br. und $126^{\circ} 59'$ O. L. v. Gr., also nur erst zwei Grade auf westaustralischem Gebiete. Man hatte, ohne die Windungen und Krümmungen in Rechnung zu ziehen, ungefähr sechshundert Miles zurückgelegt. Die Reisegesellschaft traf am 20. December 1873 wieder bei der Station Charlotte Waters am Ueberlandtelegraphen, 804 Miles nördlich von Adelaide, ein und am 28. Januar 1874 in Adelaide selbst. Die

Kameele mit ihren Führern waren in Finnis Springs zurückgeblieben.

Die Warburton'sche Expedition war lange ausgeblieben. Die sechs Monate, auf welche die Lebensmittel ausreichten, waren längst verstrichen und noch immer traf keine Kunde ein. Man wurde allgemein besorgt, zumal da der anderweit bekannte Andrew Hume — er wollte den Schwager und das Tagebuch von Leichardt unter den Eingeborenen aufgefunden haben — die Lüge verbreitete, er habe im fernen Nordwesten eine Anzahl Kameele, welcher der Warburton Expedition angehört hatten, in der Wildniss angetroffen. Da beschloss Mr. Thomas Elder, schleunigst eine leicht equipirte Gesellschaft auszurüsten und dem Oberst Warburton nachzuschicken. Zum Führer ernannte er einen Mann, der allgemein als ein ganz vorzüglicher Bushman galt. Es war dies John Ross, welcher seit Jahren auf den grossen Viehstationen des Thomas Elder angestellt war und der von da aus schon so manche vortheilhafte kleine Ausflüge in die unbekanntenen Umgebungen gemacht hatte. Ross war mit der Ausrüstung fertig und stand auf dem Punkte abzureisen, als am 16. Februar 1874 mit dem Postdampfer Baroda die Nachricht von West-Australien eintraf, dass Warburton endlich am Oakover R. angelangt sei. Damit war selbstverständlich die Reise des John Ross unnöthig geworden.

Wir wissen, dass Warburton den Auftrag hatte, seine Richtung womöglich auf Perth zu nehmen, dagegen war er aus bekannten Gründen am Oakover R., also elf Breiteregrade nördlicher, angekommen. Die eigentliche Aufgabe seiner Reise war also nicht gelöst. Thomas Elder entschloss sich kurz. Schon am nächsten Tage, am 17. Februar, fragte er telegraphisch bei Ross an, ob er geneigt sei, eine Forschungsreise durch den Westen in gerader Linie auf Perth auszuführen. Die Antwort lautete bejahend. Damit kommen wir auf die

Ross-Expedition, deren sämtliche Kosten wieder von Thomas Elder getragen wurden. Ross ward, ausser von seinem Sohne Alick, von A. Smith, drei Afghanen und einem Eingeborenen, von Strangways Springs am Ueberland-Telegraphen, begleitet. Man besass zwölf Pferde und sechszehn Kameele, und die Ausrüstung begriff Alles, was Ross verlangt hatte, reichlich und gut.

Die Reise nahm am 20. März 1874 vom Peake Flusse aus am Ueberland-Telegraphen, sechshundert und sechsunddreissig Miles nördlich von Adelaide, ihren Anfang. Von Emma Creek, schon ziemlich westlich vom Peake R., erhielt Thomas Elder folgendes vom 24. April datirtes Schreiben: „Ich habe viel Zeit verloren. Ich fand zu grosse Schwierigkeiten im Fortkommen, so dass ich jetzt fürchte, meine Vorräthe werden nicht mehr für uns Alle bis

Perth ausreichen. Dies veranlasst mich, A. Smith, zwei Afghanen und den Eingeborenen mit zwölf Kameelen und zwei Pferden zurückzuschicken. Es werden mich also nur mein Sohn und der Afghane Kamran begleiten, und wir nehmen zehn Pferde und vier Kameele, mit Lebensmitteln auf acht Monate, mit uns. Ich versuchte von meinem Lagerplatze in $27^{\circ} 58' 18''$ S. Br. und $133^{\circ} 48'$ O. L. v. Gr. aus eine südliche Richtung mit steter Anlehnung nach Westen, so viel es nur das dichte Mulga Scrub (Akazien-Dickicht) gestattete, allein es war nicht möglich, vorzudringen. Ich wiederholte diese Versuche immer von Neuem, bis ich zuletzt in die Nähe von Gosse's Route, den Alberga herunter kam. Wasser ist eine Seltenheit und dabei noch sehr schwer aufzufinden. Regen von irgend welcher Bedeutung muss lange nicht gefallen sein. Ich habe indess den Muth und die Hoffnung keineswegs verloren und werde Alles aufbieten, den Zweck meiner Reise auszuführen.“

John Ross.“

Diese Nachricht lautete zwar wenig ermutigend, doch dachte sich wohl Niemand, dass Mr. Thomas Elder schon am 8. August von John Ross folgende telegraphische Depesche von der Station Beltana aus erhalten würde: „Wir sind gestern Abend hier wieder eingetroffen. Das in den Gegenden, welche ich zu bereisen hatte, überall fehlende Wasser hat meine Rückkehr nothwendig gemacht. Wir waren verschiedene Male vier und fünf Tage ohne einen Tropfen Wasser. Die gewaltige Ausdehnung des Mulga-Dickichts und das viele todte Unterholz verhinderten uns nach Wasser zu suchen. Der entfernteste Punkt, welchen wir erreichten, liegt in $30^{\circ} 25'$ S. Br. und $131^{\circ} 56'$ O. L. v. Gr. — also fast noch drei Breitengrade auf südaustralischem Gebiete. — Eingeborene haben wir wenig gesehen und die wir sahen, hielten keinen Stand, sondern liefen scheu davon. Die Gegenden, durch welche wir kamen, trugen folgenden Charakter: hohes, offenes, wellenförmiges Tafelland, dichtes Mulga-Gestrüpp, offener gut begraster Wald, offene wellenförmige Ebenen mit gutem Graswuchs und Sandhügel von mässiger Ausdehnung.“

Auf die gleichmässige Anfrage, was er, Ross, jetzt zu thun habe, telegraphirte Mr. Elder zurück, dass die Expedition sich sofort aufzulösen habe. Ross war also nur hundert und vierzig Miles nach Westen zu vorgedrungen und hatte sich dabei der Höhe der grossen australischen Bucht bis auf ungefähr fünf und sechzig Miles genähert. Wir werden weiter unten sehen, dass es dem ausgezeichneten Forscher Ernest Giles später allerdings gelang, die Mulga-Scrub-Wüste, welche Ross zur Umkehr zwang, zu passiren.

Wir wollen jetzt die Einzelheiten der Reise, nach dem Tagebuche des John Ross, erzählen. Wie trocken auch die Lectüre sein mag, ohne hervorragende Momente, welche unser besonderes

Interesse wachrufen, so lehrt sie uns doch in eclatanter Weise, mit welchen unendlichen Mühen, Strapazen, Entbehrungen und Gefahren eine Reise in den unbekanntem australischen Bush verbunden ist. „Am 17. Februar 1874“, erzählt Ross, „wurde ich telegraphisch benachrichtigt, dass Warburton in West-Australien eingetroffen sei. Ich übernahm es nun, eine Forschungsreise durch den Westen, in der Richtung auf Perth, auszuführen. Ich bildete am Neales R. in 27° 47' S. Br. bis zum 17. März vorläufig ein Lager, theils um weitere Vorräthe von Beltana aus abzuwarten, theils um Fleisch für die Reise zu trocknen. Während dieser Zeit machte ich Excursionen westlich vom Neales R. und überzeugte mich dabei von der Frostlosigkeit dieser Gegend. Es wurde mir bald klar, dass es am gerathensten sei, zunächst dem Peake R. zu folgen. Darin bestärkten mich die Aussagen eines intelligenten Eingeborenen am Neales R. Dieser versicherte mir, dass in einem südlichen Nebenflusse des Peake, welchen der Reisende Babbage den Lora Creek benannt hat, reichlich Wasser existire und dass ich, nicht weit davon, auf grosse Gummibäume und mehrere Quellen, und dann auf eine sandhügelige Gegend, aber gut bewässert, stossen werde. Ich beschloss also, eine mittlere Richtung, d. i. zwischen der Gosse-Route im Nordwesten und der von Eyre und Forrest an der Meeresküste, einzuschlagen.

Bevor ich den Neales R. verliess, stellte sich leider heraus, dass die letzte Sendung Rindfleisch vom Peake, in Folge der grossen Hitze, ungeniessbar geworden war. Ich musste also frisches kommen lassen, und während dieser Zeit verlegte ich mein Lager nach Cotanaranna, wie ein grosses Wasserloch am Lora Creek heisst, sechs und dreissig Miles von Mount Kingston, wo es vortreffliches Futter für meine Pferde und Kameele gab. Wir verweilten hier vom 19. bis zum 27. März, und ich bin überzeugt, dass die Gegend am Peake und am Lora bald ein wichtiger Weidedistrict werden wird.

Als wir nun Alle zusammen waren, verliessen wir am 27. März Cotanaranna, um den Lora Creek bis zu seinem Ursprunge zu verfolgen. Wir passirten dabei zwei Gebirge, nach Südost und nach Nordwest streichend und fünf und zwanzig Miles von einander entfernt. Dazwischen breitete sich eine offene wellenförmige Ebene aus, gut begrast und mit einigen trockenen Creeks, welche mit Gummi- und Mulga-Bäumen besetzt waren. Bis wir das Ende des Lora erreicht hatten, fanden wir überhaupt guten Graswuchs vor, und Känguruh und anderes Wild waren in Menge vorhanden. Eingeborene zeigten sich nirgends, und eben so wenig entdeckten wir Stellen mit permanentem Wasser. Jetzt aber stiessen wir auf dichtes Mulga-Scrub, in welches wir uns vergeblich einzudringen bemühten.

Wir verlegten unser Lager an den Nordarm des Peake, und zwar an ein kleines Wasser, welches ich in einem der einmündenden

Creeks entdeckte und das wohl auf acht Tage für uns ausreichte. Ich versuchte von Südost nach Nordwest vorzuschreiten, allein das dichte, undurchdringliche Scrub, wo Wasser gänzlich fehlte, erlaubte es nicht. Um zu verhüten, dass wir zum Lora Creek und zu unserm letzten Wasserplatze zurückkehrten, bot ich Alles auf, in das Scrub einzudringen; allein je weiter wir kamen, desto dichter wurde es und alle unsere Anstrengung war vergebliche Mühe.

Ich und ein Afghane mit zwei Kameelen recognoscirten nun und trafen dabei zwei Eingeborene an, welche uns ein wenig Wasser in einem Felsen zeigten. Als wir dann ins Scrub wollten, suchten sie uns durch allerlei warnende Zeichen verstehen zu geben, dass wir von diesem Vorhaben ablassen sollten. Unsere Versuche, die wir immer wieder nach verschiedenen Richtungen hin erneuerten, ins Scrub zu gelangen, blieben denn auch erfolglos, und der Blick nach Nordost, welchen wir von einer Höhe aus gewannen, war wahrhaft abschreckend. Da auch die Kameele ermüdeten, so mussten wir zum Lager zurückkehren, wo das Wasser schon fast verschwunden war.

Schon am nächsten Tage wurden wieder zwei Partien ausgeschickt, um nach Wasser zu suchen. Aber erst am zweiten Tage fand man wenigstens so viel, um damit zwei Säcke zu füllen. In offener, gut begraster Gegend sah man zwar zahlreiche Känguruhs und Emus, allein „water was the want and the mystery.“

Ich musste mich nunmehr doch entschliessen, nach unserm letzten Wasserplatz am Lora Creek zurückzukehren. Zugleich hielt ich es für gerathen, unsere Reisegesellschaft zu verringern. Ich entliess also A. Smith, zwei Afghanen und den Eingeborenen mit zwei Pferden und elf Kameelen, und schickte solche Gegenstände zurück, die wir entbehren konnten. Es blieben bei mir mein Sohn Alick und der Afghane Kamran, und wir hatten zehn Pferde und fünf Kameele, sowie Provision auf acht Monate. Ich begab mich nun zunächst auf das westlich gelegene Gebirge zu. Nirgends fand ich Wasser, überall die grösste Dürre, und so blieb es auch am zweiten Tage, so dass ich nach Lora Creek zurückkehren musste, wo ich nur noch wenige Zoll Wasser im Pfuhele vorfand. Ich recognoscirte weiter und war die ersten beiden Tage ohne Wasser. Am dritten traf ich zwei Eingeborene an, welche mich zu einem Wasser führen wollten, welches aber, als wir hinkamen, ausgetrocknet war. Erst am folgenden Tage zeigten sie mir einen andern Brunnen, in welchem sich ein wenig Wasser befand. Hier sah ich mehr denn zwanzig harmlose Eingeborene, die ein ganz erbärmliches Aussehen hatten. Nachdem ich dann noch mehrere Tage lang vergeblich nach Wasser umhergesucht, sah ich mich wieder gezwungen, zum Lager am Lora Creek umzukehren. Ich verlegte jetzt mein Lager fünf und dreissig Miles weiter den Lora Creek hinunter zu einem dortigen kleinen

Wasser, um von da aus die westliche Richtung möglich zu machen, allein ich wurde überall zurückgetrieben. Da beschloss ich, mein Lager wieder in Cotanaranna aufzuschlagen, um von da aus soweit südlich zu gehen, als nöthig war, um möglicher Weise die westliche Wüste zu umgehen.“

Wir glauben, dass es für unsere Leser genügen wird, wenn wir den weiteren langen Bericht im Tagebuche nur im Auszuge mittheilen. Ist es doch immer nur derselbe rothe Faden, welcher sich durchzieht: kein Wasser, keine Möglichkeit nach Westen vorzudringen, — freilich traurig genug für unsern unermüdlichen Ross, aber für fernstehende Leser doch zu wenig anziehend noch sonst belehrend. Man zog also wieder nach Cotanaranna, um von da ab nach Süden vorzugehen. Man hatte dabei zunächst eine offene, steinige Ebene, völlig wasserlos und mit nur geringer Vegetation, zu passiren. Die Gegend wurde aber, so wie man vorrückte, besser, und man fand auch gelegentlich ein wenig Wasser auf. Ein mit Gummibäumen besetzter Creek ward verfolgt, zu dessen beiden Seiten sich zwar offener, gut begraster Wald ausbreitete, der aber sonst trocken lag. Der Creek nahm hohe Ufer an und erweiterte sich bis auf hundert und nach und nach bis auf dreihundert Yards, blieb jedoch dabei immer trocken, bis er zuletzt in $29^{\circ} 45'$ S. Br. und $133^{\circ} 50'$ O. L. v. Gr. in einen Salzsee mündete. Derselbe hatte eine Länge von neun Miles, war aber zur Zeit nur ein und eine halbe Mile lang und anscheinend sehr tief. An seinen Ufern zog sich ein dichter Wald von hohen Theebäumen herum, im Uebrigen umgaben den See hohe Sandhügel, sehr gut begrast und mit Akazien, Sandelholz und schwarzer Eiche bestanden, so dass also kein Abfluss vorhanden war. Unzählige Schwäne und Enten schwammen darauf.

Ganz in der Nähe des Creek, wo dieser in den See einfällt, befand sich ein grosser Teich, dessen Wasser gerade nicht sehr salzig war, indess doch von den Pferden und Kameelen verschmäht wurde. Trinkbares Wasser fand man in einem Brunnen der Eingeborenen nicht weit davon. Tagelang wurde nun wieder recognoscirt, um Wasser aufzufinden, allein ohne allen Erfolg, wenngleich man zum Theil sehr gut begraste Gegenden antraf. Man musste sich beeilen, den Lake Phillipson, wie Ross obigen See benannte, zu erreichen, denn die durstigen Pferde waren „mad for water“. In der folgenden Nacht fiel endlich ein wenig Regen, und darauf hin brach man des Morgens mit dem Lager auf und zog fort, doch nur um gleichen Leiden entgegen zu gehen. Zwar wurde die Gegend nach Westen zu offener, aber kein Tropfen Wasser zeigte sich, um weitere Vorreisen unternehmen zu können. Man entdeckte zuletzt einen Damm der Eingeborenen mit wenig Wasser und schlug hier das Lager auf.

Ross ging jetzt auf eine Excursion von fünfzig Miles Länge

nach Süden zu, in ziemlich gerader Linie auf Fowler's Bay. Alle Richtungen wurden dabei versucht, aber immer schallte dasselbe Echo: kein Wasser; Er kam dabei, auffälliger Weise, wieder auf ausgezeichnete Gegenden mit schönstem Graswuchs. Letzterer konnte sich wohl nur behaupten, weil zur Nachtzeit und am Morgen starker Nebel und Thau fielen. Die vorkommenden Claypans, d. i. Vertiefungen im Thonboden, Thonlöcher, sowie die Pfuhe und Salzseen waren vollständig ausgetrocknet und Graben half auch nichts. Die Pferde waren jämmerlich daran und wollten nicht mehr fressen. Ross musste zum Lager zurück. Alick und Kamran hatten unterdess den Damm der Eingeborenen erweitert und mit Zweigen bedeckt um das Verdunsten des Wassers zu verhüten. Die durstigen Pferde konnten ihren brennenden Durst stillen. Man überzeugte sich am nächsten Morgen, dass das Wasser im Damm nur noch für drei Tage ausreichte. Ross und Alick erneuerten mit frischen Pferden die Forschungen, kehrten aber mit demselben traurigen Resultate zum Lager zurück. Es war jetzt im Damm gerade nur noch Wasser genug, um drei Pferde damit zu versorgen. Da blieb nichts Anderes übrig als aufzupacken und nach Lake Phillipson zurückzukehren. Man erreichte ihn in drei langen Märschen, ohne unterwegs irgend welches Wasser anzutreffen. Der Brunnen der Eingeborenen daselbst musste aber erst erweitert und vertieft werden, bis man den Pferden Wasser geben konnte. Die Kameele waren schon zwölf Tage ohne dasselbe gewesen. Alle weiteren Forschungen von hier aus, namentlich auch nach Südost zu, hatten denselben schlechten Erfolg. Da fing das Wasser im Brunnen an salzig zu werden, der damit bereitete Thee konnte nicht mehr genossen werden. Man musste sich auf ein früheres Lager No. 22 zurückziehen, wo das Wasser aber ebenfalls bis auf ein Geringes eingetrocknet war. „Alle meine Hoffnungen“, schliesst Ross, „waren jetzt zu Ende. Ich musste meine Reise aufgeben und nach Beltana zurückkehren.“

Das war das klägliche Resultat einer Expedition, welche unter der Führung eines Mannes stand, wie Ross ist, von der man so grosse Dinge erwartet hatte. Wir glauben aber, der Meinung Anderer gegenüber, die Ansicht vertreten zu können, dass Ross seine volle Schuldigkeit gethan hat, und nur den Unmöglichkeiten gegenüber, weiter vordringen zu können, zur Umkehr gezwungen war.

Giles-Expeditionen. Ernest Giles trat seine erste Reise ebenfalls in den unbekanntten Westen Australiens — er wollte die Quellen des Murchison-River erreichen — mit seinem Freunde Carmichael und Alexander Robinson am 23. August 1872 von Chambers Pillar aus, in $24^{\circ} 51'$ südl. Br. und $133^{\circ} 48'$ östl. L. v. Gr., an. Es ist dies bekanntlich eine von dem berühmten Reisenden John Mc. Douall Stuart entdeckte merkwürdige Säule. Aus der

Mitte eines ungefähr achtzig Fuss hohen und aus weichem weissen Sandsteine bestehenden Piedestals steigt das säulenförmige Gebilde, ebenfalls aus diesem Sandsteine, der sich aber in den letzten dreissig Fuss roth färbt, hundertundfunzig Fuss empor. Stuart benannte dies Naturwunder nach seinem Freunde und Gönner John Chambers, welcher die Kosten seiner Reise bestritt. Die kleine Reisegesellschaft drang nur bis $24^{\circ} 32'$ südl. Br. und $129^{\circ} 38'$ östl. L. v. Gr., also noch nicht ganz bis an die westaustralische Grenze, vor. Wir haben über diese interessante Reise bereits in Band VIII. S. 95 dieser Zeitschrift berichtet. Die wichtigsten Momente waren:

1) Die Entdeckung eines mächtigen Gebirges in $25^{\circ} 30'$ südl. Br. und 130° östl. L. v. Gr., das eigentlich aus drei parallel von Osten nach Westen laufenden Zügen besteht und auf dem sich ein hoher Peak, den Giles „Mount Musgrave“ benannte, sechzehnhundert Fuss über seine Umgebung erhebt. Giles taufte dies Gebirge mit „Liebig Mountains“.

2) Die Entdeckung eines Salzsees von gewaltigem Umfange in $24^{\circ} 40'$ südl. Br. und 130° östl. L. v. Gr., welcher „Lake Amadeus“ benannt wurde. Derselbe lag zur Zeit zwar trocken, war aber immer noch so morastig, dass er sich ohne grosse Gefahr für die Pferde nicht passiren liess.

Damit die Lebensmittel noch auf längere Zeit hinreichten, wurde beschlossen, den Alexander Robinson zurückzuschicken. Man wollte einen Creek aufsuchen, welcher in den Fincke-River mündete, und diesem hätte Robinson dann nachzugehen. Allein da erklärte plötzlich Carmichael, dass er ebenfalls Willens sei umzukehren und liess sich durch nichts von diesem seinen Beschlusse abbringen. Giles ward damit also gezwungen, seine Weiterreise aufzugeben, und die Gesellschaft traf am 18. November wieder bei Chambers Pillar ein.

Giles trat seine zweite Entdeckungsreise in den unbekanntem Westen Australiens im August 1873 von der Station Peake aus am Ueberlandtelegraphen an. Es begleiteten ihn vier Weisse und er hatte fünfundzwanzig Pferde zu seiner Verfügung. Die Mundvorräthe waren auf ein Jahr bemessen. Die Kosten der Ausrüstung wurden theils aus Sammlungen des Regierungsbotanikers Dr. Müller in Melbourne bestritten, theils von der südaustralischen Regierung übernommen. Giles folgte zunächst der Reiseroute des W. C. Gosse, bis er an die Stelle kam, wo dieser sein Hauptdepot hatte. Alle Versuche von hier aus nach Westen vorzudringen, blieben vergebliche Mühe, und er schlug eine mehr nördliche Richtung ein. Hier entdeckte er ausgezeichnetes Land von ziemlichem Umfange, mit gutem Grasbestande und mit Wasser vollauf versehen. 158 Miles von Gosse's Depot, nahe an der Grenze von Süd- und

West-Australien, stiess er auf einen See, welcher frisches Wasser enthielt. Ebenen wechselten hier mit Höhen ab, von denen permanente Quellen herabrieselten.

Leider war aber auch dies wieder nur eine schöne Landinsel, welche ringsum von Wüsten der traurigsten Art umschlossen wurde. Giles bot seine ganze Kraft auf, in diese einzudringen, und er erreichte einen Punkt, der 100 Miles von seinem letzten Wasserplatze und 120 Miles von Mount Mc. Kellar entfernt war. Das westliche Ende von Giles' Reise lag in 125° östl. L. v. Gr. Von den fünfundzwanzig Pferden, welche er im Anfange besass, waren nicht weniger als neun in den Wüsten umgekommen, und mehrere mussten noch geschlachtet werden. Auch ein Menschenleben ging dabei bedauerlicher Weise zu Grunde: Giles war mit seinem Gefährten Gibson ausgezogen um zu recognosciren, und dabei crepirte das eine Pferd. Giles liess nun Gibson reiten, während er selbst durch dichtes Stachelschweingras, welches ihm bis an die Brust reichte, zurückwanderte. Beide wollten sich bei Mount Kellar zusammen finden, allein Gibson kam nicht wieder zum Vorschein. Die Expedition traf am 13. Juli 1874 bei der Station Charlotte Waters am Ueberlandtelegraphen, 800 Miles nördlich von Adelaide, wieder ein.

Die dritte Giles-Expedition. Von der grossen australischen Bucht aus, deren Küstengegenden Squatters angefangen haben mit Vieh zu beweiden, reicht die geographische Kenntniss des Innern nach Norden zu noch nicht weit. Dies veranlasste den uns schon bekannten Thomas Elder in Adelaide, in Verbindung mit dem reichen Squatter Price Maurice, unseren Ernest Giles auf eine Forschungsreise in diese unbekanntenen Gegenden auszusenden, deren sämmtliche Kosten von beiden Herren getragen wurden. Er sollte namentlich einen grossen Block Land, welcher ungefähr 100 Miles nördlich von der Meeresküste der Grossen Bucht seinen Anfang nehme, näher erforschen und sich überzeugen, ob dort gutes Weideland für Viehheerden existire.

Giles verliess am 1. December 1874 Adelaide, um sich zunächst zu Schiff nach Port Lincoln, in $34^{\circ} 46'$ südl. Br. und $135^{\circ} 45'$ östl. L. v. Gr., zu begeben, und von da über Land nach der grossen Viehstation Bramfield in $30^{\circ} 14'$ südl. Br. und $134^{\circ} 56'$ östl. L. v. Gr., welche Eigenthum des obigen Price Maurice ist. Nachdem er hier seine Ausrüstung vollendet, zog er weiter nach Port Fowler in Fowler's Bay, 32° südl. Br. und $132^{\circ} 24'$ östl. L. v. Gr. Von hier aus trat er seine Reise, in Begleitung von zwei Gefährten, mit drei Pferden und zwei Kamelen an. Es war ein Glück, dass man Kamele hatte, denn sonst wäre die kleine Gesellschaft wohl nicht mit dem Leben davon gekommen. In Fowler's Bay wurde der dort stationirte Polizist T. P. Richards für die

erste Strecke beigegeben. Dieser kannte die Gegend nach Norden zu bis zu dem 135 Miles nordnordwestlich gelegenen Youldeh Sandhill Water, und er sollte die Reisenden bis dahin begleiten. Dieser Ort dürfte in der Nähe des Punktes liegen, wo John Ross, wie wir oben gesehen haben, in $30^{\circ} 25'$ südl. Br. und $131^{\circ} 56'$ östl. L. v. Gr., sich gezwungen sah, seine Reise abubrechen und nach Beltana umzukehren. In Youldeh gelang es dem Polizisten, welcher sich nun wieder nach Fowler's Bay zurück begab, den Reisenden einen jungen Eingeborenen, den man Jimmy hiess und der die Gegend auf einige Entfernung nach Osten zu kannte, als Führer zu verschaffen.

Man brach am 24. März auf und kam zunächst nach dem 64 Miles davon in ost-südöstlicher Richtung gelegenen Pylebung. Es ist dies ein merkwürdiges Wasserreservoir, welches die Eingeborenen aus Thonerde angefertigt und mit einem fünf Fuss hohen Damm umgeben haben. Von da ging es in derselben Richtung 30 Miles weiter nach Whitegin, wie ein dortiges kleines Felsenloch heisst, und dann nach dem von den Eingeborenen so benannten Wynbring, einem Felsenloche in der Spalte eines Granitfelsens, welcher gegen 50 Fuss hoch ist und im Umfange zwei bis drei Acres Land bemisst. Youldeh, Pylebung, Whitegin und Wynbring liegen in dem Dickicht von dichtem Scrub, welches aus rothen Sandhügeln mit *mallee*, *mulga*, *acacia*, *grevillea*, *casuarina*, *hakea* und *spinifex* besteht. Das todte Unterholz lagerte so massenhaft, dass die Kamele nur mit äusserster Anstrengung fortkommen konnten. In Wynbring, welches von Youldeh 100 Miles entfernt ist und zehn Grade südöstlich davon liegt, verliess Jimmy die Reisenden mit der Erklärung, dass darüber hinaus die Welt ein Ende habe, jenseits sei nichts, gar nichts.

Giles zog nun ohne Jimmy fast genau östlich und traf, wie wir weiter unten sehen werden, am unteren Rande des Lake Torrens ein. Man hatte auf 220 Miles das denkbar schlechteste Scrub-Land zu passiren und fand auf dieser langen Strecke nur einen Strich guten Bodens von ungefähr 30 Miles Breite, bis man dann endlich auf ein Thonloch stiess, welches einiges Wasser enthielt und der Gesellschaft das Leben rettete. Von dem Wasser, welches die Kamele mit sich trugen, hatte man den Pferden so viel als möglich gegeben, bis man zuletzt nur noch drei Liter übrig hatte. Dennoch kamen alle drei Pferde vor Durst um. Die Hitze war enorm. Das Thermometer zeigte Tag für Tag 102° Fahrenheit im Schatten, d. h. über 31° Réaumur. Zur Nachtzeit liess sich nicht reisen, wenn man sich nicht an den Stacheln des Scrub die Augen aus dem Kopfe reissen wollte. Die 220 Miles von Wynbring bis zum Thonloche mit Wasser wurden in acht Tagen zurückgelegt, indem die Kamele

durchschnittlich jeden Tag 28 Miles machten. „Diese Thiere“, bemerkt Giles, „sind doch wunderbare, tiefe Ehrfurcht einflössende Geschöpfe. Ich habe noch nie in meinem Leben Gott für irgend etwas inniger gedankt und gepriesen.“

Wie wir schon oben angegeben, wurde die grosse Scrub-Wüste, welche Giles zu passiren hatte, durch einen kleinen Strich guten Landes von etwa 30 Miles Weite gewissermassen in zwei Wüsten getheilt. Die westliche, welche sich durch grössere Dichtigkeit des Scrub auszeichnete, nannte Giles die Richard Desert, in Anerkennung der guten Dienste, welche der Polizist Richard zu Anfang der Reise geleistet, während er die östliche Wüste als Ross Desert taufte, weil sie es war, welche diesem Reisenden so grosse Verlegenheiten bereitete, wengleich er sie zuletzt passirte. In die westliche Wüste drang Ross nie ein.

Nachdem man nun diese schlimme Dornenwüste hinter sich hatte, waren die Gefahren vorüber. Man machte kurze Tagereisen, berührte den oberen Rand des Lake Torrens und traf am 15. April 1874 in Finnis Springs am Ueberland-Telegraphen wieder ein. Von hier aus begab sich Giles ohne Verzug nach Beltana, um sich dort für seine

Vierte grosse Reise in den unbekanntem Westen Australiens vorzubereiten. Es handelt sich damit um eine sehr wichtige Forschungsreise, welche, vom Ueberland-Telegraphen ausgehend, sich zwischen dem 28. und 30. südlichen Breitengrade halten und an der westlichen Meeresküste enden soll. Diese Route würde also südlicher liegen als die früher von Warburton, Giles, Gosse und Forrest (auf den wir gleich werden zu sprechen kommen) gewählte, aber nördlicher als die von Eyre und Forrest im Jahre 1870. Es würde damit diejenige Richtung gemeint sein, welche Ross verfolgen wollte, auf der er aber, wie wir oben gesehen, zurückgetrieben wurde. Die Kosten auch dieser Reise wird wieder Mr. Thomas Elder auf sich nehmen.

Ernest Giles, im rüstigen Lebensalter stehend, ist dabei ein Mann von ungewöhnlicher Willenskraft und grosser Ausdauer, und eignet sich wie Wenige zum Forscher im wilden Busch. Die Reise durch den unbekanntem Westen nach der Westküste hat er sich zur Lebensaufgabe gemacht, welche er lösen wird und sollte er darüber zu Grunde gehen. Ohne Zweifel wird diese Reise, in der Richtung, wie sie gehen soll, zu den gefährlichsten und gewagtesten gehören, welche bisher in Australien unternommen wurden.

Wir kommen jetzt zur Besprechung einer der wichtigsten und glänzendsten Reisen, welche bisher in Australien ausgeführt wurden, nämlich zur:

Forrest-Expedition. Die vorerwähnten Reisen in und durch den unbekanntesten Westen Australiens gingen vom Ueberlands-Telegraphen aus; die nun zu behandelnde und glücklich vollendete Reise ging von der Westküste aus an den Ueberland-Telegraphen.

John Forrest ist ein gefeierter Forscher und uns schon bekannt. Wir erinnern an seine Reise im Jahre 1869, wo er von der Westküste aus mehrere hundert Miles in den unbekanntesten Osten vordrang, und an die im Jahre 1870, wo es ihm gelang, an der südlichen Meeresküste entlang die Colonie Süd-Australien zu erreichen. Er ist ein geborener West-Australier. Er ward am 22. August 1847 in Bunbury, einer kleinen Hafenstadt in der Provinz Wellington, geboren, ist also erst 28 Jahre alt und bekleidet gegenwärtig im Kronland-Department der Colonie West-Australien die nächste Stelle nach dem Commissioner of Crown Lands and Surveyor General unter dem Titel „Inspecting Surveyor“. Eine schöne Tugend, welche unsern Forrest besonders ziert, ist seine Bescheidenheit. Obgleich er für einen der grössten Forscher der Jetztzeit gilt, so erzählte er uns doch seine Thaten in der einfachsten, ungeschminktesten Sprache, welche unwiderstehlich unsere Sympathie und Bewunderung für ihn noch steigern muss. Jeder Versuch, die Wichtigkeit seiner Leistungen auf Kosten anderer Forscher zu vergrössern, ist ihm ferne, und er überlässt es Anderen, die Lorbeeren darum zu winden.

Die Colonie West-Australien kann sich nicht, was Reichthum anlangt, mit ihren östlichen Schwester-Colonien vergleichen. Diese Gabe ist dort auf schmale Dimensionen bemessen. John Forrest, welcher sich mit dem Projecte einer Reise über Land bis an den Ueberland-Telegraphen in Süd-Australien herumtrug, fand zwar Unterstützung an dem damaligen Gouverneur F. A. Weld und an der Colonial-Regierung, allein das Parlament glaubte aus der öffentlichen Revenue die nöthigen Geldmittel nicht bewilligen zu dürfen. Da erklärte Forrest, die Kosten der Ausführung auf sich zu nehmen, wenn man ihm nur einen Zuschuss von 400 Pfd. Sterl. bewilligen wolle. Dies geschah und damit kam die Reise zu Stande. Es begleiteten ihn sein Bruder Alexander, ein tüchtiger Bushman, welcher schon im Jahre 1870 die Reise mitgemacht hatte, der berittene Polizist James Kennedy, der Hufschmied James Sweeny und zwei Eingeborene mit Namen Tommy Windich und Tommy Pierre. Man besass zwanzig Pferde und Lebensmittel auf acht Monate.

Bevor wir auf die Einzelheiten dieser wichtigen Reise eingehen, wollen wir einige Bemerkungen über das Resultat im Allgemeinen vorausschicken.

Die Frage, ein wie grosser Theil dieses Continents sich für Ansiedelung eigene, hängt mit der zukünftigen Grösse und Bedeu-

tung des australischen Reiches eng zusammen. Aus diesem Grunde ist es nur zu bedauern, dass der bei weitem grösste Theil der von Forrest bereisten Länderstrecken einen durchaus werthlosen Charakter an sich trägt. Wenn es auch als allgemeine Regel gilt, dass, wo immer eine wichtige Wasserscheide nicht weit von der Küste auftritt, ein ausgedehnter Strich guten und fruchtbaren Bodens dahinter liegt, so gehört die Colonie West-Australien zu den wenigen Ausnahmen von dieser Regel.

Bis zu den Quellen des Murchison-River oder ungefähr 200 Miles über die jetzige Ansiedelung hinaus, ist die Gegend für Weidewecke vorzüglich geeignet, aber von da bis zur Grenze von Süd-Australien ergab sich weiter nichts als eine klägliche, erbärmliche Sandwüste. Zwar stiess Forrest hier und da einmal auf grasige Flecken, wie die von ihm so benannten Windich Springs, Weld Springs und wenige andere. Diese waren verhältnissmässig gut begrast; es zeigte sich thierisches Leben, Känguruhs, Emus und Wurrung- (Känguruh-) Ratten, und die Bäume bargen zahllose Vögel, wie broncirt geflügelte Tauben, scharlach gehaubte Kakadus und schieferfarbene Papageien. Allein solche Stellen waren so isolirt und von so geringem Umfange, dass sie sich, wie Forrest meint, wohl nie werden nutzbar machen lassen. Nach Osten und Westen davon, auf Hunderte von Miles und so weit das Auge nach allen Richtungen hin reichen konnte, breiteten sich sanft auf- und absteigende wellenförmige Spinifex-Wüsten aus, mit Akazien und anderem niederen Gehölze bewachsen, wo Wasser nur in ausgehöhlten Felsen aus rothem Sandsteine erhalten war und wo kein anderes thierisches Leben existirte als die Känguruhratte.

Freilich ist es wahr, dass Forrest diese Gegenden gerade in ihrer traurigsten Erscheinung sah, da, nach allen Anzeichen, in den letzten zwei oder drei Jahren kein Regen gefallen war; allein das änderte doch wenig an der Sache selbst. Es ergiebt sich aus den Reisen von Forrest, Warburton u. s. w. zur Evidenz, dass ein sehr beträchtlicher Theil des australischen Continents, welcher zwischen dem 120. und 130. Längengrade liegt, die denkbar schlechteste Bodenbeschaffenheit an sich trägt, welche wohl zu allen Zeiten jeder Cultur spotten wird. Von der westaustralischen Regierung erhielt Forrest folgende Instruction für seine Route. Er sollte zunächst das grosse Quellengebiet der Flüsse Murchison, Gascoigne, Lyons, Ashburton, Fortescue, Harding, De Grey u. s. w. näher erforschen, wo man eine wohl bewässerte und also fruchtbare Gegend vermuthete. Insbesondere sollte er dem Murchison-River seine Aufmerksamkeit zuwenden und dessen Ursprung aufsuchen. Nachdem dies geschehen, blieb es ihm überlassen, sich entweder nach dem De Grey River oder nach Nicol Bay zu begeben, um von dort nach Perth

zurückzukehren, oder die Weiterreise durch den unbekanntem Westen nach dem Ueberland-Telegraphen zu wagen.

Die Gesellschaft verliess Perth am 18. März 1874 und begab sich zunächst nach Champion Bai in $28^{\circ} 44'$ südl. Br. und $114^{\circ} 40'$ östl. L. v. Gr. Von hier brach man am 1. April auf und erreichte am 18. desselben Monats die letzte, 180 Miles von Champion Bay gelegene Schafstation des Mr. Burges. Dort wurde das Gepäck, welches bis dahin auf Wagen transportirt worden war, auf die Pferde gepackt, und die eigentliche Forschungsreise im unbekanntem Gebiete nahm ihren Anfang.

Man zog zunächst nach Norden zu und hatte dabei sehr dürre Gegenden zu passiren, bis man am 24. April am Murchison River anlangte, wo man beim Vorrücken auf schönes Weideland kam. Am 4. Mai erreichte man in $26^{\circ} 3'$ südl. Br. und $117^{\circ} 12'$ östl. L. v. Gr. den Mount Hale, den entferntesten Punkt, welchen man bis dahin kannte. Hier gab es viele und zwar freundlich gesinnte Eingeborene, welche den Reisenden auf mehrere Tage das Geleit gaben und ihnen Wasser zeigten. Man folgte dann in ziemlich östlicher Richtung einem Nebenflusse des Murchison River, bis dieser in $25^{\circ} 50'$ südl. Br. und 119° östl. L. v. Gr. aufhörte, ohne dass man bei der Wasserscheide angekommen wäre. Hierauf ging man bis $26^{\circ} 25'$ südl. Br. und 120° östl. L. v. Gr. nach Südost vor und suchte vergebens nach anderen Nebenflüssen.

Am 18. Mai verliess man auch diese Richtung wieder und marschirte unter manchen Schwierigkeiten nach Nordost, bis man endlich in $25^{\circ} 50'$ südl. Br. und $120^{\circ} 40'$ östl. L. v. Gr. die Wasserscheide des Murchison River entdeckte. Dieselbe erwies sich aber nur als eine schwache Erhebung mit etlichen Thalschluchten, welche in grasreiche Ebenen auslaufen. Jetzt nahmen die eigentlichen Leiden unserer Reisenden ihren Anfang. Man fiel in eine wellenförmige Spinifex-Wüste von ungefähr 600 Miles Länge ein, welche bis $25^{\circ} 55'$ südl. Br. und $126^{\circ} 30'$ östl. L. andauerte und in der kleine begraste Stellen eine grosse Ausnahme bildeten. Man fand zwar einige Brunnen der Eingeborenen und viele Felsenlöcher, aber Wasser enthielten sie, in Folge der grossen Trockenheit des Jahres, in der Regel nicht. — Am 1. Juni stiess man auf ein altes Lager der Eingeborenen, wo ein verkohlter Menschenschädel, welcher sich vorfand, auf Menschenfresserei hinzudeuten schien. Am nächsten Tage, nachdem man die Nacht über ohne einen Tropfen Wasser zugebracht, kam man endlich einmal, wenn auch nur auf sehr kurze Zeit, aus der schlimmen Dornenwüste heraus und betrat eine gut begraste Oase, deren Naturschönheit ausserordentlich war. Man nannte sie Pierre's Spring, weil Tommy Pierre sie zuerst aufgefunden hatte.

Hier floss ein eine halbe Mile langer Bach mit herrlichem Wasser, und die Weide für das Vieh war vorzüglich. Emus, Tauben, Känguruhs u. s. w. gab es in Menge, so dass die Küche mit Wild reichlich versorgt werden konnte. Dagegen waren die dortigen Eingeborenen böse Gesellen und attackirten unsere Reisenden — es war das erste Mal auf der Reise — wiederholt, so dass man von der Schiesswaffe Gebrauch machen musste. Als nämlich Alexander Forrest und Tommy Windich sich, um zu jagen, vom Lager entfernt hatten, kamen plötzlich gegen 50 Eingeborene mit Geschrei von der Anhöhe herab, bewaffnet mit Speer und Schild, und machten einen wüthenden Angriff. Unsere Freunde feuerten ihre Revolver auf sie ab, wobei einige Verwundungen vorfielen. Die Wilden ergriffen die Flucht, versuchten aber, nachdem sie sich gesammelt und berathen hatten, einen zweiten Angriff, welcher jedoch nicht minder schlecht für sie ausfiel. Damit hatten sie genug Erfahrung gemacht und incommodirten die Reisenden nicht weiter. Gleich hinter dieser kleinen Oase setzte sich die Spinifex-Wüste mit zunehmender Schrecklichkeit fort. Die kleine Gesellschaft musste den einen und den anderen ihrer Gefährten ausschicken, um Wasser auszukundschaften, allein erst nach dreiwöchentlicher Arbeit gelang es, in einer Entfernung von 60 Miles so viel von diesem flüssigen Elemente in einem Thonloche aufzufinden, als man für ungefähr eine Woche nöthig haben würde. Man brach also vom Lager auf und traf dort am 21. Juni ein. Dies konnte aber nur geschehen, indem man die nordöstliche Richtung mit einer südöstlichen vertauschte. Gleich am folgenden Tage ging Forrest, begleitet von Pierre, wieder aus, um nach Wasser zu suchen, und sie waren auch glücklich genug, in Thonlöchern so viel anzutreffen, als für einen Monat hinreichte. Nach Süden zu sahen sie einen See mit zahlreichen Enten und Schwänen darauf, allein diese Richtung war nicht die ihrige.

In dieser monotonen Weise ging es fort. Immer handelte es sich um Wasser, welches nicht zu finden war, und ebenso fehlte es auch an Weide für die Pferde. Diese armen Thiere hatten also in doppelter Weise zu leiden. Ein Mal war man 70 Miles weiter gezogen und hatte keinen Tropfen Wasser gesehen, und da man auch nur noch sehr wenig bei sich führte und daran verzweifelte, welches aufzuspüren, so musste man umkehren, um den letzten Wasserplatz zu erreichen. Man war indess kaum 15 Miles auf dem alten Wege zurückgewandert, als man Wasser entdeckte, welches man zuvor nicht bemerkt hatte. Leider gingen in dieser Noth zwei Pferde verloren. Unter unsäglichen Schwierigkeiten kämpfte man sich weiter durch die Dornenwüsten, bis man in $26^{\circ} 2'$ südl. Br. und $125^{\circ} 27'$ östl. L. v. Gr. auf ein Wasserloch stiess, welches Wasser für einen Monat enthielt. Hier kam es aber zum Stillstand. Fünf Mal ver-

suchte man vergebens sich Bahn zu machen, und 700 Miles recognoscirte man im Ganzen umher, um Wasser aufzufinden, allein immer ohne Erfolg. Endlich stellte sich ein Gewitter ein und man riskirte auf wenig Regen — „on spec of rain“, wie es im Journal heisst — den Aufbruch und zog nach Nordost, wo man glücklicher Weise ziemlich viel Wasser auffand. Man gönnte sich hier einige Ruhe, die man nöthig hatte, und vergrub dann alles irgendwie Entbehrliche, um schneller fortzukommen.

Mit geringem Wasservorrath machte man nun lange Tagereisen und betrat unter 127° östl. L. v. Gr. eine hügelige Granitgegend mit hinreichendem Wasser in Felsenlöchern. So erreichte man denn bald die Barrow Ranges, wo man gleich eine schöne Quelle entdeckte, welche dem Reisenden Giles unbekannt geblieben war. Nachdem man die Barrow Ranges passirt, traf man eine grosse Anzahl von Eingeborenen an, die feindliche Gesinnung an den Tag legten, so dass man, um sie abzuhalten, einige Schüsse auf sie abfeuern musste.

In den Cavenagh Ranges kam man auf Gosse's Route und fand in $26^{\circ} 11'$ südl. Br. und 128° östl. L. v. Gr., in der Nähe von Mount Cooper, das Lager von Giles auf, welches dieser in seinem Tagebuche mit Fort Mueller bezeichnet. Man hatte also jetzt eine schon bereiste Gegend betreten. Die ursprüngliche Absicht unseres Forrest ging nun freilich dahin, dass er sich, so bald er die Grenze von Süd-Australien überschritten hatte, nach Süden zu, in der Richtung von Port Eucla, wenden wollte, um diese unbekannte Gegend ebenfalls zu erforschen. Allein seine Pferde konnten kaum noch fort, die Lebensmittel gingen auf die Neige und die Reisenden selbst waren, in Folge der grossen Anstrengungen und der vielen Entbehrungen, zu geschwächt und erschöpft, als dass man sich noch neuen bedenklichen Strapazen unterwerfen konnte. Man gab daher diesen Plan auf und reiste auf bekannten Wegen in möglichst gerader Linie auf den Ueberland-Telegraphen zu.

Die Gosse-Route sah man sich bald wegen Mangels an Wasser aufzugeben gezwungen. John Forrest selbst ging um welches aufzusuchen und fand es auch in der Richtung nach Norden zu. Das Gros der Gesellschaft folgte nach, und die erschöpften Pferde konnten ihren Durst vollauf stillen. Man kehrte dann zur Gosse-Route zurück und passirte die Tomkinson Ranges, so ziemlich auf der Grenze von West- und Süd-Australien, die Mann Ranges und die Musgrave Ranges.

In den Mann Ranges wurde man aufs Neue von den Eingeborenen angegriffen. Mehr denn Hundert kamen von einer Anhöhe herab und Speere wurden auf unsere Freunde geschleudert. Diese erwiederten den Angriff mit mehreren Revolverschüssen. Dadurch eines Besseren belehrt, kamen sie zu Verstand, gaben ihre

Feindschaft auf und nahmen eine freundliche Gesinnung an. Gegen dreissig derselben kamen in nächste Nähe und zeigten ein Felsenloch mit 50 Gallonen Wasser. Nichts schien sie mehr zu freuen und machte ihnen grösseres Vergnügen, als dass Tommy Windich und Tommy Pierre schwarz waren wie sie selber; dagegen bewiesen sie eine grosse Furcht vor den Pferden. — Am westlichen Ende der Mann Ranges wurde bemerkt, dass die dortigen Eingeborenen sich beschnitten hatten. Sie trugen langes Kopfhaar und lange Bärte, in Strängen schmierig und schmutzig herabhängend, als wären es feste Stricke. Das Ticken der Uhr machte ihnen viel Vergnügen. Sie schienen nicht so grosse Diebe zu sein, wie es die Eingeborenen sonst durchweg sind; denn als sie einmal die Pulverflasche von Tommy Pierre, welche dieser verloren hatte, fanden, lieferten sie dieselbe wieder ehrlich ab.

Der Schwierigkeiten wurden jetzt weniger, wiewohl noch zwei Pferde, welche nicht weiter konnten, ihrem Schicksal überlassen werden mussten. Man folgte dem Bette des Alberga River, welcher zwar an manchen Stellen ohne Wasser war, doch konnte man es sich durch Graben leicht verschaffen. So erreichte man am 27. September 1874 den Ueberland-Telegraphen, und Forrest bezeichnete einen Baum mit F. 104, — es sollte das 104. Lager von Geraldton aus andeuten. Die Freude und der Jubel waren gross! Die Lebensmittel hatten eigentlich ihr Ende gefunden. Schon seit einiger Zeit war man nur noch auf dampers, d. i. in der Asche gebackene Brote aus Mehl, Wasser und Salz, angewiesen gewesen. — Am Mittwoch, den 30. September, langte man am Peake River an und begrüsst hier als den ersten Weissen, welchen man seit der Abreise gesehen, einen Mr. Bagot, der dort Rindviehherden besitzt. Dieser führte die Fremden sofort zu Mr. Blood, dem Telegraphendirector auf dortiger Station, und beide Herren boten nun ihr Möglichstes auf, ihren Gästen einen viertägigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Die Reise nach Adelaide wurde gemächlich eingerichtet. So bald man in die angesiedelten Districte kam, fingen die Huldigungen an. Wir können sagen, die ganze Tour bis Adelaide glich einer Art Triumphzug. Aber das alles sollte noch weit überboten werden durch das, was die Reisenden in Adelaide selbst erwartete. Hier war schon seit Wochen der glänzendste Empfang vorbereitet, wie er dort noch nie zuvor — wenn man den Tage der Rückkehr des berühmten John Mac Douall Stuart von seiner Reise durch den Continent ausnimmt — einem Ankommenden zu Theil geworden war. Der Einzug in Adelaide fand am 3. November statt, begünstigt vom schönsten Wetter. Die breiten Strassen der City konnten die wogende Menschenmasse kaum fassen. In dem grossen, langen Zuge,

welcher die Reisenden einholte, befanden sich auch Gosse und Giles mit ihren Begleitern (Warburton war auf der Reise nach England), sowie auch die, welche von früheren Forschungsgesellschaften noch lebten, namentlich auch sechs Mitglieder der Stuart-Expedition.

Eine Beschreibung der Feierlichkeiten würde uns offenbar zu weit führen und auch kaum unserem Zwecke dienen. Wir wollen also nur hervorheben, dass die Adressen, welche Anerkennung und Bewunderung aussprachen, zahlreich waren, dass es an Ehrenpforten, Inschriften u. s. w. nicht fehlte und dass am Abende in der grossen Stadthalle ein glänzendes Bankett unter dem Vorsitze des damaligen Premierministers Mr. Arthur Blyth abgehalten ward, auf welchem die Ehrengäste durch die schmeichelhaftesten Reden gefeiert wurden. — Nachdem die Gebrüder Forrest noch einen Besuch in Melbourne abgestattet, kehrten sie mit dem December-Postdampfer nach Perth zurück. Das westaustralische Parlament bewilligte den Reisenden die geringe Gratification von 500 Pfd, Sterl., welche nach Verhältniss unter sie vertheilt werden sollte. John Forrest nahm Urlaub und befindet sich gegenwärtig in England, wo er im Mai dieses Jahres eintraf. Er hielt vor der Royal Geographical Society in London einen Vortrag über seine Reise und ist, wie er uns zu Anfang September von dort schreibt, damit beschäftigt, ein besonderes Werkchen über seine Reise, welches auch das Bildniss der beiden Forrest bringen wird, herauszugeben; dasselbe wird noch in diesem Jahre bei Sampson, Low and Co. in London erscheinen.

Die Lake Eyre-Expedition. Es war am 25. August 1874, als der Honorable Mr. T. Hogarth im Legislative Council des südaustralischen Parlaments den Antrag stellte, dass der Lake Eyre und dessen umliegende Gegend — im Norden und meistens auch im Osten völlig unbekannt — durch eine auszuschickende Expedition näher erforscht werde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, und am 2. September erklärte die damalige Regierung, dass sie demselben ohne Verzug Folge geben werde. Die Expedition ward schnell ausgerüstet und unter die Leitung des Mr. J. W. Lewis gestellt, welchen wir aus der Warburton-Reisegesellschaft, in welcher er der Zweite im Commando war, schon kennen. Es begleiteten ihn A. G. Beresford als Feldmesser und Kartenzeichner, F. W. Andrews als Sammler, G. W. D. Tolmer als erfahrener Bushman und J. H. Daloff als Koch. Die Gesellschaft begab sich am 15. September von Port Adelaide aus auf dem Seewege nach Port Augusta, und von da aus am 22. desselben Monats nach dem schon oft erwähnten Beltana. Hier wurden sie durch zwei Afghanen verstärkt, welche die 18 Kamele, die Mr. Thomas Elder wieder in freigebigster Weise zur Verfügung stellte, besorgen sollten. Die Pferde, wie überhaupt seine weitere

Ausrüstung, ergänzte Mr. Lewis aus dem Reste der Gosse-Expedition, welche seiner Zeit in Beltana zurückgelassen worden war.

Der südliche Theil um Lake Eyre wird schon seit etlichen Jahren mit Viehheerden beweidet. Dies gilt aber wenig von der Ost- und garnicht von der gänzlich unbekanntem Nordküste, und hier war es, wo Lewis seine Forschungen anzustellen hatte. Das grosse Areal, welches er untersuchen sollte, lag, von Süd nach Nord, zwischen dem südlichen Ende des Lake Eyre und 25° südl. Br. und erstreckte sich von West nach Ost von 136° bis 139° 30' östl. L. v. Gr. Die zu entwerfende Karte sollte 4 Zoll auf die Mile betragen — mit besonderen Cartons, wo es nöthig erschiene — und Gebirge, Peaks, hügelige Gegenden, Wasserläufe und Tafelland waren sorgfältig einzutragen. Mit besonderer Aufmerksamkeit war der Lake Eyre selbst zu behandeln. Hierauf bezüglich besagte die Instruction des Surveyor-General Mr. G. W. Goyder: „Sie wollen jede Gelegenheit benutzen, sich Kenntniss von der Tiefe des Wassers im See zu verschaffen. Sollte der See jedoch trocken liegen, so nivelliren Sie 8—10 Miles hindurch und senken Löcher, um sich von der Bodenbeschaffenheit zu überzeugen. Enthält der See Wasser, so ist er mit einem Boote zu befahren und seine Tiefe zu messen. Auch sind die Marken des höchsten Wasserstandes aufzunehmen. Zu Ortsnamen sind die der Eingeborenen möglichst beizubehalten u. s. w.“

Die letzten Nachrichten von dieser Expedition lauten vom 20. April, und es hatte Lewis um diese Zeit den grössten Theil seiner Arbeit vollendet. Wir wollen mittheilen, was darüber aus Regierungskreisen bekannt geworden. Wie Mr. Lewis' Forschungen ergeben, hat der Lake Eyre eine Länge von 120 und eine durchschnittliche Breite von 30 Miles, würde also, wenn mit Wasser bedeckt, einen imponirenden Landsee bilden. Nach der Mitte zu erweitert er sich beträchtlich und am nördlichen Ende erreicht er seine grösste Enge. Auch in der Nähe des südlichen Endes verengert er sich plötzlich auf eine kurze Strecke in der Art, dass die letzten 20 Miles fast als ein Nebensee erscheinen.

Die bisherige Annahme, dass der Lake Eyre sich auf einem beträchtlichen Raume als schiffbar erweisen würde, hat sich in keiner Weise bestätigt. Die früheren Untersuchungen von Goyder und Warburton hatten ergeben, dass der südliche Theil desselben nichts weiter ist als eine grosse flache Pfanne, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, welche bei Hochwasser von den umgebenden Flüssen und Creeks angefüllt wird, in der trockenen Jahreszeit aber nur einen unpassirbaren Morast ausmacht. Mr. Lewis hat nun entdeckt, dass dies auch der Charakter des nördlichen Theiles ist. Einen Wasserpiegel sah er nicht, wohl aber fand er einen grossen Morast. Dieser

hatte an den Stellen, welche näher untersucht wurden, eine Tiefe von 1—3 Fuss und ruhte auf Lettenboden. Eine am nördlichen Ende vorgenommene Nivellirung ergab für dort ein beträchtliches Fallen.

Viel Zeit verwandte man auf die nähere Untersuchung der in den Lake Eyre einmündenden Wasserläufe, namentlich auf der östlichen und nördlichen Seite, deren anliegende Gegenden, wie schon bemerkt, bisher so gut wie unbekannt waren.

Der Barcoo oder Cooper's Creek verschwindet, 7 Miles unter Lake Kopperamana, in einer Saltbush-Ebene, wo er kein bestimmtes Bett mehr anzeigt, und nimmt von da ab eine westnordwestliche Richtung an, bis er eine Marschgegend erreicht, durch welche seine Wasser in den Lake Eyre fliessen. Die 60 Miles Land, durch die er läuft, bestehen aus Sandhügeln mit dazwischen liegenden zahlreichen Ebenen und sind im Ganzen gut begrast.

Das Land weiter südlich, welches sich zwischen dem nördlichen Ende des Lake Gregory und dem südlichen Theile des Lake Eyre ausbreitet, ist weniger gut. Rothe Sandstein-Ebenen mit geringer Fruchtbarkeit und hohe wüste Sandhügel wechseln ab, wengleich die Ebenen an manchen Stellen einigermaßen begrast sind. Berge von erheblicher Grösse kommen nicht vor, doch wurden etliche Seen aufgefunden, von denen sogar zwei süßes Wasser enthielten.

Am nördlichen Ende mündet ein bedeutender Wasserlauf in den See, welchen man in nordöstlicher Richtung bis $25^{\circ} 30'$ südl. Br. und $139^{\circ} 30'$ östl. L. v. Gr., also auf eine Entfernung von 200 Miles, verfolgte. Die dortige Gegend war in der Qualität sehr verschieden. Ein beträchtlicher Theil derselben besteht aus den unvermeidlichen Sandhügeln, welche jedoch in der Regel gut begrast und oft auch mit Saltbush bestanden sind. Ein sehr günstiger Umstand ist, dass Wasserlöcher und Quellen daselbst ziemlich häufig vorkommen. In verschiedenen der ersteren fand man sogar Fische. Man darf annehmen, dass in guten Jahreszeiten, wo viel Regen fällt, eine beträchtliche Masse Wasser in den Haupt- und Nebenflüssen herunterfließt, da viele der Ebenen in der Nähe der Ufer Ueberschwemmungen ausgesetzt sind.

Man fand überall Striche guten Landes, welches sich für Viehweiden unstreitig eignen würde. Ein 40 Miles vom Lake Eyre entfernter Strich zeigte sogar ganz vortrefflichen Boden und war mit einer Menge von Salt-Cottonbush und ausgezeichnetem Grase bedeckt. Nicht weit davon traf man auf der Ostseite des Wasserlaufes eine ähnliche Ebene an, und nach Unterbrechung von etlichen Miles mit unregelmässigen Sandhügeln trat wieder sehr gutes offenes Land auf, welches sich vom Wasserlaufe ab 5—6 Miles ausdehnte, reichlich Saltbush und Gras zeigte und mit Eucalypten, Wattle und

stacheliger Acazie bestanden war. Nicht weit dalinter lagen wieder vorzügliche Saltbush-Ebenen und Striche guten Graslandes u. s. w. Von anderen Creeks, die am Nordende des Lake Eyre einmünden, werden der von Nordwest kommende Macumba und der Kallakoopah erwähnt, welche dem Anscheine nach durch ähnliche Gegenden laufen. Ein hervorragendes Gebirge fand man nicht, wohl aber an verschiedenen Orten hohe Peaks. Man begegnete vielen Eingeborenen, welche jedoch keine feindliche Gesinnung an den Tag legten.

Wir ersehen aus diesen noch unvollständigen Nachrichten schon so viel, dass diese Expedition der Colonie gute Dienste geleistet hat. Ausser dem wissenschaftlichen Interesse, welches dieselbe gewährt, lassen die Entdeckungen keinen Zweifel darüber bestehen, dass ein ziemlich beträchtlicher Theil der östlich von Lake Eyre gelegenen Gegenden sich für Weidezwecke ganz wohl eignen werde.

Lewis hat seine Aufgabe im Juli 1875 vollendet und ist die Lake Eyre Exploring Party, nachdem die beiden Afghanen bereits Ende März mit sechs Kamelen zurückgesandt waren, Ende Juli wieder in Adelaide eingetroffen, wo am 29. zu Ehren der Reisenden ein grosses Mittagmahl stattfand. Was Lewis zur Zeit noch besonders verfolgte, war die Auffindung einer guten Ueberlandroute zwischen den Colonien Süd-Australien, Queensland und Neu-Süd-Wales. Noch ist zu erwähnen, dass während der zweijährigen Dauer der Reise kein Regen gefallen war, die naturwissenschaftliche Ausbeute mithin eine nur beschränkte ist.

Mulligan's Exploring Party. Aus Queensland wird uns mit der letzten Juli-Post Folgendes berichtet:

„Mulligan's Exploring Party, welche am 30. April 1875 Cooktown verliess, ist bei der Junction Creek eingetroffen. Sie überschritt den oberen Lauf der Flüsse Palmer und St. George und betrat dann das Gebiet des Mitchell River zwischen der Verbindung der Flüsse Hodgkinson und Macleod. Man glaubt, dass sich dort eine gute Fahrstrasse mit Leichtigkeit werde anlegen lassen. Nachdem man hier einige Tage nach Gold umhergesucht, passirte die Gesellschaft ein Granitgebirge, welches östlich nach dem oberen Mitchell River streicht. Hier entdeckte man Spuren von Gold. Wo man hügeliges Terrain erwartet hatte, fand man Ebenen mit tiefem und reichem Alluvialboden, gut begrast und wohl bewässert, in der Ausdehnung von über 3000 Quadratmiles. Weiter nach Süden zu wurde diese grosse Ebene durch Gebirge begrenzt, und hier zeigten sich auf 120 Miles ausgedehnte Scrubs mit schönen Cedern und Knuri-Fichten. Die Reisenden passirten das Hauptgebirge bis zu den Quellen des Herbert River. Hier war wieder sehr gutes Land von erheblichem Umfange, und man fand auch Fluss-Zinn auf. Man überschritt dann von Neuem das Gebirge nach den westlichen Flüssen

zu, passirte den oberen Lynd River und erreichte Fossil Brook Station, wo man vier Tage Halt machte, um weitere Instructionen abzuwarten. Die Pferde waren in Folge des Genusses von giftigen Pflanzen krank geworden.

Am Schlusse unserer Geschichte der neuesten Entdeckungsreisen in Australien haben wir noch eines berühmten Forschers aus alter Zeit zu gedenken, dessen Schicksal noch immer in Dunkel gehüllt ist. Wir meinen Dr. Leichardt. Man muss es den Australiern zum Ruhme nachsagen, dass sie unaufhörlich bemüht gewesen sind und keine Geldopfer gescheut haben, Einsicht in das Ende dieser verunglückten Expedition zu gewinnen, allein stets ohne den geringsten Erfolg. Jetzt wird uns aus West-Australien berichtet, dass man dort neue Hoffnung habe, diese Angelegenheit zur Aufklärung zu bringen. Vor ungefähr drei Monaten, so schreibt man uns Ende Juli dieses Jahres, machte Mr. Fane, ein Squatter im Champion Bay-Districte, dessen Schäferei-Anwesen 300 Miles nördlich von Perth liegen, von dort aus eine Reise, in der Länge von 300 Miles nach Osten zu, um nach Land zu suchen, welches sich für Weidezwecke eigne. Er kam dabei mit Eingeborenen in Berührung, welche ihm folgende Mittheilung machten.

„Vor vielen Jahren trafen wir oder vielmehr beobachteten wir vier weisse Männer mit Pferden, welche von Osten herkamen. Sie waren sehr abgemattet und anscheinend, aus Mangel an Wasser, ihrem Ende nahe. Sie wanderten von Stelle zu Stelle, aber fanden nur ausgetrocknete Wasserlöcher. Wir hatten bis dahin noch nie weisse Männer auf Pferden gesehen und fürchteten uns, so dass wir sie nur aus einiger Entfernung belauerten. Zuletzt von Verzweiflung befallen, schienen sie entschlossen zu sein, sich zu trennen und ein jeder zu wandern, wohin es ihm beliebte. Sie zankten mit einander und theilten sich in den geringen Proviant, welchen sie bei sich führten. Der eine schien der Anführer zu sein und nachdem dieser die Theilung gemacht, verschüttete er in einem Wuthanfalle das wenige Mehl und machte es unbrauchbar. Dann kämpften sie mit einander, und der Führer und noch ein Anderer wurden dabei getödtet. Die beiden Ueberlebenden begruben den Führer, legten Papiere unter ihn, bezeichneten die Stelle mit Steinen und gingen fort, um nach Wasser zu suchen, welches sie aber nicht fanden. Zuletzt starben auch sie und ihre Pferde ebenfalls, und ihre Knochen können noch gesehen werden.“

Es war für Mr. Fane zu weit nach Osten zu, um mitzugehen und sich von der Wahrheit zu überzeugen, aber die Eingeborenen, welche sehr freundlich gesinnt waren und ungewöhnliche Intelligenz zeigten, versprachen ihn an den Ort zu führen, wo die Knochen der weissen Männer liegen, sowie zu dem Grabe des Anführers.

Einer der Eingeborenen, welche obige Mittheilung machten, war ein Mann im mittleren Lebensalter und sagte aus, dass er zur Zeit, wo jenes geschehen, noch ein Knabe gewesen sei. Eine Frau in gleichem Alter erzählte den Hergang ebenso. Ein junger Mensch von etwa achtzehn Jahren erklärte, dass er zur Zeit des Vorfalles noch nicht gelebt und er daher nichts davon gesehen habe, aber dass ihm seine Eltern vor Jahren oft davon erzählt hätten. Der Eingeborene, welcher von den Papieren in dem Begräbnisse des Anführers zu berichten wusste, machte, zur näheren Bezeichnung, mit Holzkohle Zeichen und Linien in seiner Hand. Mr. Fane hält sich von der Wahrheit der Erzählung vollkommen überzeugt, und beabsichtigt, in Begleitung eines ausgezeichneten Polizisten, schon in nächster Zeit sich wieder auf den Weg zu machen und sich von den Eingeborenen an den betreffenden Ort führen zu lassen.

Soweit die Sache selbst. Wir wollen bemerken, dass Erzählungen in ähnlicher Weise schon wiederholt Europäern gemacht worden sind. Darauf hin leitete John Forrest im Jahre 1869 eine Expedition in derselben Richtung; die Mr. Fane verfolgte, um nach Spuren von Leichardt und Genossen zu suchen, und nicht lange darauf Mr. Frederick Roe von York aus, einer 60 Miles östlich von Perth gelegenen Municipalstadt. Beide Reisen endeten resultatlos, weil man keine Eingeborenen antraf, welche die Einzelheiten erzählen konnten, die jetzt Mr. Fane erfuhr. Im Jahre 1854 reiste Mr. Austin von Perth nach dem Murchison-Flusse. Die angeblichen Leichardt-Reste, wenn sie existiren, dürften wohl an einem Orte zu suchen sein, welcher zwischen den Reiserouten von Austin und Forrest liegen.

Die Neu-Guinea-Expedition. Der Forschungstrieb, welcher Australien beseelt, hat sich aber nicht auf diesen Continent allein beschränkt. Man hat auch Neu-Guinea ins Bereich gezogen. Was man bisher von dieser grössten unter den australischen Inseln weiss, spricht dafür, dass eine dortige Colonisation nur guten Erfolg haben kann, wiewohl die Holländer, welche sich an der Westküste angesiedelt hatten und auch die westliche Hälfte von Neu-Guinea bis zu 141° östl. L. v. Gr. noch heute als ihr Eigenthum beanspruchen, ihre Ansiedelung seit ungefähr 30 Jahren wieder aufgegeben haben.

Die vielfach gezahnte, 5000 Miles im Umfange haltende Küste ist der Schiffahrt ausserordentlich günstig. Zur einheimischen Vegetation zählen der Kampherbaum und vortreffliche Nutzhölzer, die Sagopalme, der Kokosbaum, der Brotfruchtbaum, das Zuckerrohr, verschiedene Varietäten von Bananen, Reis, Mais, die wilde Muskatnuss und viele Gewürzarten. Gold und Silber, sowie Edelsteine sind ebenfalls gefunden worden. Auch die ziemlich zahlreiche Bevölkerung der Insel soll im Ganzen friedliebend sein, wie von

Missionären, die an der südlichen Küste thätig sind, berichtet wird, und die mancherlei Grausamkeiten, welche von noch dort Handel treibenden Schiffscapitänen gerne erzählt werden, sind wohl zum grossen Theile von diesen im eigenen Interesse erdacht, mindestens sehr übertrieben worden.

Dazu kommt: man fürchtet, dass Russland oder Deutschland Besitz von Neu-Guinea ergreifen werden, und dass damit sich ein fremder Keil in die asiatischen und africanischen Besitzungen Gross-Britanniens einschiebe. Aus diesem Grunde hat man in Australien schon seit länger als einem Decennium an eine Colonisation auf Neu-Guinea gedacht.

Es war zuerst im Jahre 1863, als sich in Sydney eine Gesellschaft bildete, an deren Spitze der presbyterianische Geistliche Dr. Lang, ein einflussreiches Parlamentsmitglied, stand, welche britische Ansiedelung auf Neu-Guinea ins Auge fasste. Die Sache scheiterte vorläufig an dem Umstande, dass ohne specielle Einwilligung der englischen Regierung keine englische Colonie gegründet werden könne und auch keine bestehende Colonie — also in diesem Falle Neu-Süd-Wales — befugt wäre, eine Tochtercolonie auszusenden.

Im Jahre 1869 rief Dr. Lang eine neue Gesellschaft für denselben Zweck ins Leben, und es ging der Beschluss dahin, auf eigene Hand, unbekümmert um englische Hoheit, eine Ansiedelung auf Neu-Guinea zu gründen. 80 Personen segelten von Sydney dahin ab; allein nicht nur war das Schiff seeuntüchtig, sondern der Capitain auch ein schlechter Seemann. Der Schoner scheiterte nicht weit von der Küste der Insel. Die Hälfte der Passagiere fand ihren Tod in den Wellen, und der feige Capitain mit einigen Matrosen, welche sich in einem Boote hatten retten wollen, wurden beim Landen von den Eingeborenen erschlagen.

Die von Capitain Moresby, dem Commandanten des britischen Kriegsschiffes „Basilisk“ in neuester Zeit gemachte Entdeckung eines ausgezeichneten Hafens an der Südostküste gaben dem Interesse für Neu-Guinea wieder einen neuen Impuls. Auch in England fing man an, sich für britische Colonisation auf Neu-Guinea zu interessiren. Einflussreiche Männer thaten sich in diesem Sinne zusammen und suchten den Colonialminister Lord Carnarvon für ihr Project zu gewinnen. Dieser zeigte sich auch gerade nicht abgeneigt, allein er wünschte, dass, bevor er in der Sache amtlich vorgehe, die australischen Colonien sich deutlicher und energischer öffentlich aussprechen sollten.

Diese Nachricht traf auf telegraphischem Wege in Sydney zu einer Zeit ein, wo es dieser Aufmunterung gar nicht bedurfte. Das bisherige langjährige Parlamentsmitglied der Colonie Neu-Süd-Wales,